

Zehn Minuten Sprachkunde

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **15 (1959)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und die Schlußfolgerung:

„So erklärt es sich, daß die Waage ziemlich ausgeglichen bleibt, obwohl viel mehr Deutschschweizer im Welschland wohnen als Romands jenseits der Saane. Jene verwandeln sich eben rascher in Welschschweizer. Die weniger zahlreichen französischen Schweizer in der deutschen Schweiz hingegen bleiben vielfach als fruchtbare Keime französischer Kultur im alemannischen Land erhalten.“
h.

Zehn Minuten Sprachkunde

Der arme Genitiv

„Wir standen am Ufer des Main —“, begann Balduin seinen Bericht., „— des Mains meinst du“, unterbrach ich ihn. „Warum des Mains?“ fragte Balduin erstaunt. „Meiner Meinung nach genügt ‚des Main‘ völlig. Man bildet doch auch Formen wie: des Neckar, des Rhein, des Nil, des Vesuv, des Brocken, des alten Berlin und so weiter.“ — „Leider“, sagte ich. „Und wenn du so etwas Formen nennst, dann muß ich dir in aller Form erklären, daß das keine Formen mehr sind, sondern nur noch Formeln. Es gibt nämlich noch immer ein Genitiv-s in der deutschen Sprache. Als wir das in der Schule lernten, wußten wir allerdings nicht, daß man in der Welt vor allem wieder verlernen muß, um etwas zu gelten. Ich frage dich: Was hat uns das Genitiv-s getan, daß wir so tun, als kennten wir es nicht mehr? Warum läßt man es gerade bei den geographischen Begriffen so beharrlich weg? Glaubt man, diese bedürften seiner nicht? Weit gefehlt. Erdkundliche Namen müssen gebeugt werden. Wir sagen und schreiben also: des Mains, des Neckars, des Rheins, des Nils, des Vesuvs, des Brockens, des alten Berlins und so fort. Aber auch andern Wörtern sollte man dieses ‚s‘ nicht vorenthalten. Immer wieder liest man: des Barock, des Schah, des Maharadscha, des Radio, des Saturn und so weiter. Das ist falsch. Richtig ist: des Barocks, des Schahs, des Maharadschas, des Radios, des Saturns.“

„Richtig“, sagte Balduin, „jetzt erinnere ich mich; ich werde in Zukunft danach verfahren. Wie ist es nun aber, wenn irgendwelche Titel in Anführungsstriche gesetzt sind. Darf man dann auch beugen?“ — „Man darf nicht nur, sondern man soll sogar. Es heißt zum Beispiel nicht: die Rolle des ‚Hauptmann von Köpenick‘ oder gar: die Rolle des ‚Der Hauptmann von Köpenick‘, sondern die Rolle des ‚Hauptmanns von Köpenick‘, nicht die Aufführung des ‚Salzburger Große Welttheater‘, des ‚Barbier von Sevilla‘, sondern die Aufführung des ‚Salzburger Großen Welttheaters‘, des ‚Barbiers von Sevilla‘ und so fort. (Im Dativ entsprechend: Ouvertüre zu den ‚Meistersingern‘, in Goethes ‚Venezianischen Epigrammen‘.) Ein Aberglaube ist es, daß das, was in Anführungszeichen steht, nicht gebeugt werden dürfe. Oft genug bekommen wir Briefe mit der Aufschrift: Redaktion des ‚Tagesspiegel‘ oder gar: Redaktion des ‚Der Tagesspiegel‘. Diese Ehrfurcht vor den Stri-

chelchen ist völlig unangebracht. In der lebendigen Sprache heißt es: Redaktion des ‚Tagesspiegels‘, mit oder ohne Anführungszeichen. Durchkreuzen wir die Pläne des ‚Bund der Beugungsgegner‘, nein: des ‚Bundes der Beugungsgegner‘ und gründen wir einen Gegenbund, eine Partei für die Erhaltung des Genitivs, des starken ‚s‘. Ihr beizutreten, ist jedermann herzlichst eingeladen.“

Ernst Tormen

Dies und das

Alemannisches Jahrbuch 1958

Welche Ziele die heutige Sprachwissenschaft bei der Deutung von Ortsnamen verfolgt und mit welcher Sorgfalt sie vorgeht, zeigt eine Arbeit des Zürcher Sprachforschers Prof. Boesch über „Ortsnamen und Siedlungsgeschichte am Beispiel der -ingen-Orte der Schweiz“ Auf 50 Druckseiten und zwei Karten wird der gesamte Bestand der -ingen-Orte ausgebreitet, und zwar unter Einbezug der romanischen Teile unseres Landes. Der Verfasser untersucht ihre räumliche Streuung, die zeitliche Schichtung ihres ersten Auftretens und den Wandel der Namensformen. Ohne Zweifel führt dieser Weg zu Schlüssen, die es erlauben, die siedlungsgeschichtlichen Begriffe der „Landnahme“ und des „Siedlungsausbaus“ mit lebendigem Inhalt zu füllen. Dadurch wird auch dem Nichtfachmann die Zeit zwischen Völkerwanderung und Bundesgründung näher kommen, jener Abschnitt des Mittelalters, in dem die Viersprachigkeit unseres Landes wurzelt.

Prof. Boesch's Arbeit ist im jüngsten Band des *Alemannischen Jahrbuchs* erschienen, das seit 1953 vom Alemannischen Institut zu Freiburg i. Br. herausgegeben wird (Verlag Schauenburg, Lahr. 1958). Der gleiche Band enthält auch eine Darstellung der „Walser am Monte Rosa“, jener „Ausland-Schweizer“, die seit 700 Jahren in italienischen Hochtälern leben und ihre Walliser Mundart mit bewunderungswürdiger Treue bis heute bewahrt haben. Schon vor 130 Jahren hieß es, daß diese ennetbirgische Spitze des deutschen Sprachraums am Abbröckeln sei und in wenigen Jahrzehnten verschwinden werde. Wider alle Erwartung hat sie sich gehalten, obwohl Kirche und Schule keinerlei Stütze bieten und auch jene brüderliche Anteilnahme der deutschen Schweiz fehlt, die etwa den Walsern von Bosco-Gurin den Rücken stärkt. Der Verfasser, P. Waldburger, Kilchberg ZH, ist wie Prof. Boesch Mitglied unseres Vereins.

Das sorgfältig ausgestattete Jahrbuch enthält im ganzen elf Beiträge zur Bevölkerungs-, Kultur- und Verfassungsgeschichte des alemannischen Raumes, der sich von der Donau bis zum Alpensüdfuß erstreckt. Es sei Sprach- und Geschichtsfreunden aufs beste empfohlen!

S. H.